

[s.n.]

Autor(en): **Ong, Gustav**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 8

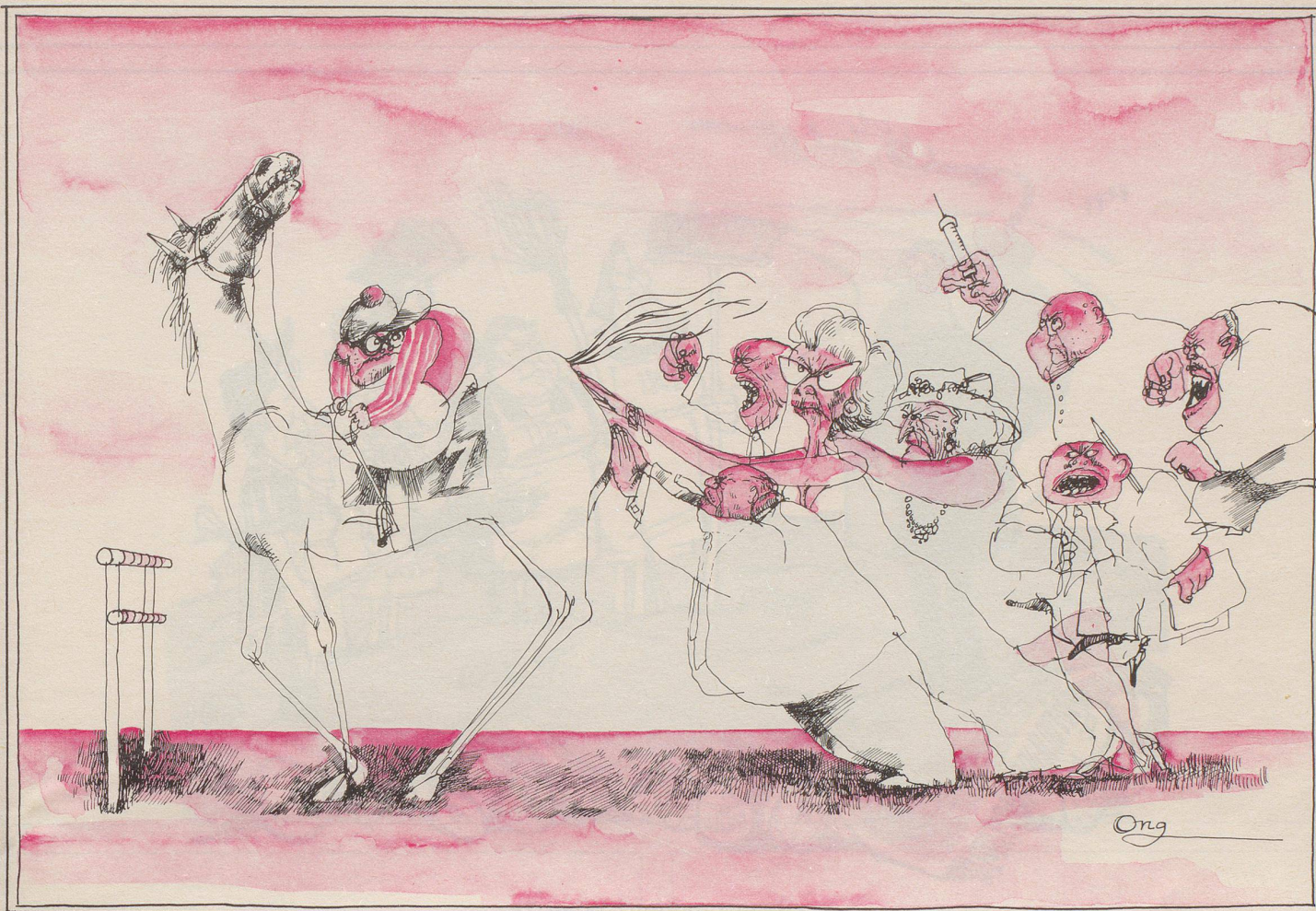
PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BRIEFE AN DEN NEBI

Schlaraffia-Schweiz

Es war einmal ein wunderschönes, weltberühmtes Touristenland, in welchem Milch und Absinth floss. Das alkoholische Getränk setzte man auf den Index, so dass nur noch die Milch übrigblieb, deren Produktion man behördlicherseits mit Steuergeldern kräftig förderte. Den so erzeugten Ueberfluss verbilligte man mit Bundesmitteln, um ihn teilweise mit Verlust ins Ausland abzuschieben. Damit glaubten die zuständigen Instanzen zumindest einen artesischen Brunnen gefunden zu haben, wenn nicht sogar ein neues Perpetuum mobile. Dergestalt wurde man jährlich 600 Millionen an Steuergeldern los, die gar reichlich in der Bundeskasse auf eine Verwendung harrten. Die Bevölkerung war mit dieser Lösung so zufrieden, dass sie über Jahre andauerte.

Auch im Ackerbau geschahen seltsame Dinge. Der inländische Futtergetreidebau wurde immer mehr mit hohen Anbauprämien gefördert, die an die Produzenten ausbezahlt wurden. Da sich nicht alle Gegenden des Landes für diese Kultur eigneten, profitierten vorab das Mittelland, das Seeland, der Oberaargau und die französische Schweiz, insbesondere die Flachlandbauern, die vielfach Selbstversorger wurden, wenn nicht gar Getreideverkäufer. Die Futtermittelimporte dagegen belegte man mit beinahe astronomischen Preiszuschlägen, die vor allem die Landwirte in voralpinen Gegenden und im Berggebiet zu entrichten hatten, produzierten sie doch wegen der ungünstigen topographischen Verhältnisse nur unbedeutende Mengen Getreide. Durch diese weise Politik schaffte man Bevorzugte und Benachteiligte. Da diese im Parlament kaum vertreten waren, konnte man sie mit schönen Worten abspeisen. Zum Glück waren sie von Geburt an nicht verwöhnt, sonst hätten sie sich möglicherweise solcher Willkür widersetzt. Denn für die Mast mussten die Schattseit-

bauern mit horrenden Preiszuschlägen verteuerte Futtermittel zukaufen, wodurch die Lebenshaltung beträchtlich verteuert wurde. Gottlob spielte das keine Rolle, da der Exportindustrie ihre Erzeugnisse buchstäblich aus den Händen gerissen wurden. Die Glücklichen unter ihnen waren die Uhrenfabrikanten, die nicht teuer genug produzieren konnten, gereichte es dem Ausland doch zu hoher Ehre, mit Schlaraffia-Erzeugnissen bedient zu werden. Das mag auch einer der Gründe sein, weshalb sich von Jahr zu Jahr die Konkurse mehrten und die Arbeitslosigkeit anwuchs.

Dieses holdselige Land liegt auf dem Planeten Erde, und wenn die Bewohner nicht gestorben sind, leben sie noch heute.

Fritz Bichsel, Lützelflüh

Merci Herr Tokter!

Lieber Nebi, kürzlich stellte ein Nebileser die Frage: «Warum sind die Wartezimmer der Augenärzte immer so schlecht beleuchtet?» Nun stell Dir vor, mein Augenarzt, dessen Warte-

Frage: Gibt es denn keine Mittel, die gegen Haarausfall, Schuppen oder fettes Haar wirklich helfen?

Antwort: Doch; mit den von der REBAG 8967 Widen (Telefon 057/52688) vertriebenen biologischen Dr. Hirsch-Präparaten S2 KURSHAMPOO und IRSOL-HAARTONICUM werden erstaunliche Erfolge erzielt.

zimmer in dieselbe Kategorie gehört, und der ebenfalls ein eifriger Leser des berühmten Rorschacher Erzeugnisses ist, wurde durch obige Frage zu einer kritischen Betrachtung seines Warteraumes angeregt. Nach der Erkenntnis, dass auch seine Patienten den aufliegenden Nebi nur mühsam entziffern konnten, mangels einer ausreichenden Beleuchtung, schritt er sofort zur Tat. Noch in der derselben Woche wurden zusätzliche kräftige Leuchtkörper installiert, zur grossen Freude der wartenden Patienten und zur Beruhigung des eigenen Gewissens.

E. Schmucki, St.Gallen

starke
Gegen Schmerzen

nimm einfach:

Rheuma, Arthritis, Bandscheiben, Hexenschuss, Gicht, Kopf- und Nervenschmerzen, Sportverletzungen, Ischias, Husten, Schnupfen, Bronchialbeschwerden.

Als Salbe oder Oel in jeder Apotheke und Drogerie.

Tiger-Balsam

